

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Auftritt II

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

Marja Antonowna. Nein, wirklich, Mamachen, das ist sicher Dobtschinskij.

Anna Andrejewna. Natürlich, nur um zu streiten. Ich sage dir doch, es ist nicht Dobtschinskij.

Marja Antonowna. Nun, und jetzt, Mamachen? sehen Sie, es ist doch Dobtschinskij.

Anna Andrejewna. Nun gut, schön, es ist Dobtschinskij, jetzt sehe ich es auch. Wozu streitest du nur? (Ruft durchs Fenster.) Schneller, schneller, warum gehen Sie nur so langsam? Nun, wie steht's, wo sind sie jetzt, wie? So sprechen Sie doch schon von unten herauf, es ist doch ganz gleich. Wie? Sehr streng? Ja, und mein Mann? mein Mann? (Tritt etwas vom Fenster zurück, ärgerlich.) So was Dummes, will einem nichts erzählen, bevor er nicht im Zimmer ist.

Zweiter Auftritt

Dieselben und Dobtschinskij

Anna Andrejewna. Nein, sagen Sie bitte, schämen Sie sich gar nicht? Auf Sie allein habe ich mich verlassen wie auf einen anständigen Menschen. Auf einmal liefen alle hinaus und Sie hinter ihnen her. Und nun kann ich von niemand erfahren, was eigentlich los ist. Schämen Sie sich gar nicht? Ich habe doch Ihren Wanitschka und Ihre Lisanka aus der Laufe gehoben, und nun benehmen Sie sich so gegen mich!

Dobtschinskij. Bei Gott, Frau Gevatter, ich bin so gelaufen, um Ihnen meine Aufwartung zu machen, daß ich gar nicht zu Atem kommen kann. Gehorsamer Diener, Marja Antonowna.

Marja Antonowna. Guten Tag, Pjotr Iwanowitsch.

Anna Andrejewna. Nun also, was gibt's? So erzählen Sie doch. Was geht da vor?

Dobtschinskij. Anton Antonowitsch schießt Ihnen ein Billett.

Anna Andrejewna. Also wer ist er? Ein General?

Dobtschinskij. Nein, ein General nicht, aber sicher nicht viel weniger als ein General. So gebildet, und von so noblein Benehmen.

Anna Andrejewna. Ah, also es ist derselbe, von dem man meinem Manne geschrieben hat?

Dobtschinskij. Eben derselbe. Das habe ich zuerst entdeckt, ich und Pjotr Zwanowitsch.

Anna Andrejewna. Nun also, erzählen Sie schnell, wie war's? Was ist passiert?

Dobtschinskij. Gott Lob und Dank, es ist alles gut abgelaufen. Anfangs empfing er Anton Antonowitsch etwas unfreundlich, jawohl, er wurde sehr böse und sagte, in dem Gasthof sei alles schlecht, er werde nicht zu ihm fahren, und er hätte keine Lust, seinetwegen im Gefängnis zu sitzen. Später jedoch, als er sich von der vollkommenen Unschuld Anton Antonowitschs überzeugt hatte, als sie sich etwas näher getreten waren und vertraulich miteinander gesprochen hatten, wurde er andern Sinnes, änderte den Ton, und von da ab ging alles, Gott sei Dank, sehr gut. Jetzt sind sie zusammen fortgefahren, um sich die Armenanstalten anzusehen . . . Anton Antonowitsch hatte nämlich tatsächlich gefürchtet, daß er im geheimen denunziert worden sei; und ich selbst hatte auch ein wenig Angst bekommen.

Anna Andrejewna. Ja, was hatten denn Sie zu fürchten? Sie sind doch kein Beamter!

Dobtschinskij. Ja freilich, aber Sie wissen doch, wenn ein so hoher Staatsbeamter mit einem spricht, empfindet man immer so etwas wie Furcht.

Anna Andrejewna. Hm, ja . . . aber das sind ja doch alles Lorheiten. Sagen Sie: Wie sieht er aus? Ist er alt oder jung?

Dobtschinskij. Jung, ein ganz junger Herr von etwa dreiundzwanzig Jahren; und dabei spricht er ganz wie ein alter Mann. „Bitte,“ sagt er, „ich will gern da und dahin fahren“ — (gestikuliert mit den Händen) — alles so freundlich und leutselig. „Ich schreibe“, sagt er, „und lese auch gern ein wenig“, „was mich stört,“ sagt er, „ist nur, daß es im Zimmer etwas dunkel ist“.

Anna Andrejewna. Und wie sieht er aus? Ist er brünett oder blond?

Dobtschinskij. Nein, mehr chätain; und so schnelle, lebhaftige Augen hat er, wie zwei kleine Mäuschen; man wird ganz verlegen.

Anna Andrejewna. Was schreibt er mir hier eigentlich in dem Billett? (Liest.) „Ich beeile mich, Dich zu benachrichtigen, liebes Kind, daß ich mich in einem recht traurigen Zustande befand, allein ich vertraue auf Gottes Barmherzigkeit für zwei Salzgurken extra und eine halbe Portion Kaviar, einen Kubel fünfundzwanzig Kopeken“ — (Innehaltend.) Ich verstehe kein Wort: was sollen hier die Salzgurken und der Kaviar?

Dobtschinskij. Ach so — Anton Antonowitsch hat in der Eile auf einem beschriebenen Papier geschrieben; da stand irgendeine Rechnung darauf.

Anna Andrejewna. Ach ja, tatsächlich. (Fährt fort zu lesen.) „Allein ich vertraue auf Gottes Barmherzigkeit und hoffe, daß alles gut ablaufen wird. Laß schnell ein Zimmer für den vornehmen Gast herrichten. Das mit den gelben Tapeten. Für das Mittagessen brauchst Du keine besonderen Anstalten zu machen, weil wir im Armenhaus bei Artemij Filippowitsch einen kleinen Imbiß nehmen werden. Dafür aber laß recht viel Wein kommen, sag dem Kaufmann Abdulin, er soll welchen schicken, und zwar vom allerbesten, sonst kehre ich ihm seinen ganzen Keller um. Ich küsse Deine Hand, liebes Kind, und verbleibe Dein Anton Skwosnik Dmucharowskij . . .“ Ach Gott, ach Gott! Da muß man sich aber beeilen! He, wer ist denn da? Mischka!

Dobtschinskij (läuft zur Thür und ruft hinaus). Mischka! Mischka! Mischka! (Mischka tritt ein.)

Anna Andrejewna. Hör mal! Lauf schnell zum Kaufmann Abdulin . . . wart, ich gebe dir einen Zettel mit. (Setzt sich an den Tisch, schreibt ein Billett und spricht während dessen.) Gib diesen Zettel dem Kutscher Sidor, sag ihm, er soll mit ihm zum Kaufmann Abdulin laufen und Wein holen. Und du, geh sofort und räum mir das Zimmer auf und richte es ordentlich für den Gast her. Man soll

ein Bett hineinstellen, einen Waschtisch und was sonst noch dazu gehört.

Dobtschinskij. Und ich, Anna Andrejewna, ich will schnell hinlaufen und schauen, wie er inspiziert.

Anna Andrejewna. Ja, gehen Sie, gehen Sie nur, ich will Sie nicht aufhalten.

Dritter Auftritt

Anna Andrejewna und Marja Antonowna

Anna Andrejewna. Nun, Maschenka. Jetzt müssen wir Toilette machen. Das ist nämlich eine Großstadtpflanze, Gott verhüte, daß er irgend etwas findet, worüber er sich lustig machen könnte. Es wäre am schicklichsten für dich, wenn du das blaue Kleid mit den kleinen Rüschen anziehen würdest.

Marja Antonowna. Fi! Mamachen, das blaue, das gefällt mir gar nicht; die Ljapkin Ljapkin trägt doch auch blau, und die Tochter von Herrn Semljanika hat auch ein blaues Kleid. Nein, ich ziehe lieber das bunte an.

Anna Andrejewna. Das bunte! Wirklich, wenn du was sagst, ist es immer nur, um zu widersprechen. Das blaue wird dir viel besser stehen, weil ich mein strohgelbes anziehen will. Das strohgelbe hab' ich besonders gern.

Marja Antonowna. Aber, Mamachen, das strohgelbe steht Ihnen doch gar nicht.

Anna Andrejewna. Wie, strohgelb steht mir nicht?

Marja Antonowna. Nein, es steht Ihnen nicht. Ich weiß nicht, wobei ich schwören könnte, daß es Ihnen nicht steht: dazu muß man ganz dunkle Augen haben.

Anna Andrejewna. Das ist noch schöner! Sind meine Augen etwa nicht dunkel? Sie sind doch so dunkel wie nur möglich! So einen Unsinn zu reden! Sind sie etwa nicht dunkel, wo ich doch beim Kartenlegen immer die Treffdame bin.

Marja Antonowna. Ach nein, Mamachen! Sie sind doch mehr die Herzdame.